

KARIN BALDVINSSON

DAS VERSPRECHEN DER
ISLAND
SCHWWESTERN

ROMAN



Ullstein
Verlag

»Du immer mit deiner Ungeduld«, sagte Helga, wie immer ruhig und besonnen.
»Nun komm, es ist doch nicht zu ändern.«

Mit hängenden Schultern gingen sie mit den anderen wieder hinein.

»Neun Grad«, bemerkte Helga, als sie am Thermometer vorbeikamen, das an der weißen Außenwand neben einem Barometer angebracht worden war.

»Brr! Und das soll Sommer sein?«, scherzte einer der wenigen jungen deutschen Männer, die mit auf dem Dampfer gereist waren, und ließ ihnen mit einer angedeuteten Verbeugung den Vortritt.

Juli 2017, Hrafnagil, Eyjafjörður

Der böige Nordwind zerrte immer wieder an seiner längst herausgewachsenen Frisur, aber er nahm kaum Notiz davon. Ragnar kickte gegen einen Stein und biss die Zähne zusammen. Die säuselnde Stimme seiner Ex-Frau Harpa machte ihn rasend.

»Wir fahren nach Reykjavík, Kristín möchte unbedingt mit«, erklärte sie noch einmal, als ob Ragnar schwer von Begriff wäre, aber nein, er hatte es auch schon zuvor gut verstanden, er wollte es nur nicht akzeptieren.

»Lass mich kurz mit ihr sprechen«, bat er sie und mahnte sich, ruhig zu bleiben, egal, was sie sagen würde. Er vermisste seine Tochter sehr und konnte die Enttäuschung, dass erneut ein Wochenende, das sie bei ihm hatte verbringen sollen, abgesagt wurde, schlecht verbergen.

»Das geht jetzt nicht, sie spielt mit ihrer Freundin. Du kannst sie ja am kommenden Freitag sehen.«

Warum hatte er mit so was gerechnet? Weil es immer so ablief. Er seufzte leise und fuhr sich durch die Haare. Kristín war sechs Jahre alt, derartige Entscheidungen wuchsen sicher nicht auf ihrem Mist, er war sich sicher, dass Harpa dahintersteckte, was seine Wut auf seine Ex weiter schürte.

»Wer weiß, was ihr dann wieder vorhabt«, brummte Ragnar missmutig.

Harpa atmete hörbar aus. »Hör zu, Ragnar. Ich muss jetzt Schluss machen. Wir bleiben in Kontakt.«

»Lass mich wenigstens kurz mit ihr reden.«

»Ich sagte doch, dass sie bei einer Freundin ist.«

»Dann ruf mich an, wenn sie wieder zu Hause ist.« Er legte auf und schloss für einige Sekunden die Augen, bis er sich einigermaßen beruhigt hatte. Dann schleppte er sein Gepäck aus dem Auto ins Haus. Sie war leider zu jung für ein eigenes Handy, sonst hätte er ihr längst eines besorgt, damit sie häufiger miteinander sprechen konnten.

Er vermisste seine Tochter jeden Tag. Seit sie in die Schule ging, sah er sie noch seltener. Aktuell hatte sie zwar Ferien, aber das verbesserte die Lage leider auch nicht, da ihre Mutter ständig woanders mit ihr hinfuhr, statt sie wie abgesprochen zu ihm zu bringen. Das Verhältnis zu seiner Ex war auch vier Jahre nach der Trennung noch verkorkst, momentan hatte er sogar das Gefühl, es verschlechterte sich. Harpa ließ sich andauernd in letzter Sekunde etwas einfallen, warum seine Tochter doch nicht zu den verabredeten Terminen zu ihm kommen konnte, und das ärgerte ihn wahnsinnig und machte ihn traurig und wütend. Es war nicht fair, auch nicht Kristín gegenüber, die immer weinte, wenn die Mutter sie nach dem Wochenende von ihm abholte. Sie wollte bei ihm sein, das wusste er, und das war das Einzige, was ihn aufrecht hielt und ihn weiterkämpfen ließ.

Enttäuscht zog Ragnar sich um, es wartete genug Arbeit auf ihn, mit der er sich ablenken konnte. Sein polnischer Mitarbeiter Pavel hatte während seiner Abwesenheit mit seiner Frau zwar gute Arbeit geleistet, doch nun war er wieder da und wollte das Ruder übernehmen. Es juckte ihn in den Fingern, nach seinen Pferden zu sehen. Außerdem würde ihn ein schneller Ritt auf andere Gedanken bringen. Er ging zum Stall hinüber, heute hinkte er mehr als üblich. Das lange Autofahren tat seinem Fuß nie gut. Zudem hatte er sich in den letzten Tagen kaum bewegt, die Quittung bekam er in Form von Zipperlein im Sprunggelenk.

Egal, dachte er und verbiss sich den Schmerz. Als Ragnar den Stall betrat und den vertrauten Geruch von Heu und Pferden einatmete, entspannte er sich sofort. Er ließ die Schultern für einige Sekunden kreisen, bevor er sich Zaumzeug und Sattel aus der Sattelkammer holte. Er führte die gescheckte Hetja aus ihrer Box und zäumte sie mit wenigen Handgriffen auf, bevor er sich noch im Stall auf ihren Rücken schwang und im Schritt losritt. Er schmunzelte bei den Erinnerungen daran, was er auf den Islandpferde-Weltmeisterschaften in Deutschland erlebt hatte. All die Mädchen, die lieber Zöpfe in die Mähnen flochten und stundenlang Hufe auskratzen, statt sich aufs Wesentliche zu konzentrieren.

Nach ein paar Hundert Metern hielt er kurz an und gurtete von oben aus dem Sattel nach. Dann lobte er Hetja, indem er ihr kurz über den Hals strich, und ließ sie antölen. Ragnar genoss es, den leichten Nieselregen im Gesicht zu spüren, und atmete tief ein. Die vertraute klare Luft im Eyjafjörður füllte seine Lungen, und mit jedem Atemzug fühlte er, wie die Anspannung langsam von ihm abfiel. Auf der Weide seines Nachbarn ratterte ein Trecker. Der Geruch von gemähtem Gras stieg ihm in die Nase. Er freute sich, wieder daheim zu sein, hier gehörte er hin, und hier wollte er bleiben. Seine Ex-Frau hatte das nie so gesehen. Nach dem abrupten Ende seiner Profikarriere war es

auch mit seiner Ehe steil bergab gegangen. Schnell schob er den Gedanken an den Verrat beiseite und trieb seine Stute zu einem schnelleren Tölt an.

...

Pia war erschöpft, als sie ihren Volvo vor dem gelben Haus von Omas Schwester parkte. Sie musste all die Eindrücke der letzten Stunden einen Moment sacken lassen. In Seyðisfjörður, dem Ort an dem die Fähre angelegt hatte, hatte das Ufer in einem engen Fjord gelegen. Die kahlen Berge waren steil in die Höhe geschossen, was eine bedrückende Wirkung auf sie gehabt hatte. Ihr erster Eindruck von Island war daher nicht nur positiv, sondern auch ein wenig beklemmend gewesen. Vielleicht hatte es auch einfach am grausigen Wetter gelegen, es hatte geschüttet, und die Bergspitzen waren unter einer dichten, dunklen Wolkendecke versteckt gewesen, was den kleinen Küstenort eingeschlossen hatte wirken lassen.

Hier im Eyjafjörður war es ganz anders, die Landschaft war offen und weitläufig, und wo sie zuvor Enge gespürt hatte, machte sich ein Gefühl der Freiheit in ihr breit. Obwohl sich das Wetter auch nach Hunderten von Kilometern nicht gebessert hatte, hatte ihr die raue Natur mit jeder Sekunde besser gefallen. Dunkler Sand, schwarze Felsen, Moos und vereinzelte kleine violette Blümchen, die den harten Witterungsverhältnissen trotzten, hatten den Wegesrand geziert. Man hatte wegen des wolkenverhangenen Himmels und des Regens nicht allzu weit in die Ferne sehen können, aber so weit das Auge reichte, hatte man ... nichts gesehen. Keine Gebäude, keine Menschen, keine Tiere ... nur eine Straße, die sich wie eingezeichnet über das Hochland schraubte. Der Fahrbahnrand war mit gelben Stangen markiert, regelmäßige Farbtupfer in einer fremden Welt. Für eine Weile waren sie so fernab jeglicher Zivilisation gewesen, dass sie sich gefragt hatte, ob sie wirklich auf dem richtigen Weg waren. Aber nun waren sie hier, und in dem kleinen Örtchen sah es definitiv nicht mehr einsam aus. Das Haus, das in den kommenden Urlaubstagen ihr Zuhause sein würde, wirkte gepflegt und einladend, hatte aber mit den Häusern, wie sie Pia von zu Hause kannte, wenig gemein.

»Wellblech?«, fragte sie, ohne wirklich eine Antwort darauf zu erwarten.

»Was ist denn schlecht daran? Brennt nicht, ist wasserdicht und hält Stürmen stand«, erwiderte Oma mit einem Schulterzucken.

»Wenn man es so sieht. Das löst ja dann auch das Problem der fehlenden Bäume.« Pia grinste.

»Ja, das auch. Wobei man Holz importieren kann, das ist aber teuer. Das Wellblech ist nur die Isolierung.«

Die Fensterrahmen des Häuschens vor ihnen erstrahlten in einem frischen, reinen Weiß, feine Spitzengardinen baumelten dahinter. Neben der Haustür stand eine weiße Holzbank, und Pia stellte sich vor, wie sie hier in den nächsten Wochen in der Sonne ihren Morgenkaffee trinken würde. Von Sonne war momentan allerdings noch keine Spur zu entdecken. Es war auch hier bewölkt, aber trotzdem irgendwie idyllisch mit den bunten Häusern, den gelben Blumen und sattgrünen Weiden. Auf der Wiese vor Helgas Haus blühten unzählige Butterblumen und Löwenzahn, das Gras müsste dringend gemäht werden, es stand viel zu hoch. Die Berge rings um das Tal waren zwar gewaltig, aber längst nicht so erdrückend und steil, wie sie es in Seyðisfjörður erlebt hatte. Allerdings lag auf den wie abgeschnitten wirkenden Gipfeln hie und da noch ein Klecks Schnee. Im Sommer.

In Helgas Nachbarschaft standen Häuser in ähnlicher Bauweise und ein paar Bauernhöfe aus Stein mit weißer Fassade und roten Dächern.

»Ich werde es erst mal ruhig angehen lassen«, verkündete Pia. »Ein bisschen die Umgebung erkunden und so. Habt ihr das Café da hinten gesehen? Ich fand, das sah ansprechend aus.«

Sie waren kurz vor Helgas Auffahrt an einem großen Schild mit der Aufschrift »Kaffi Kú« vorbeigefahren, auf dem eine Frau mit Kopftuch und breitem Lächeln abgebildet gewesen war, die eine Tasse mit dampfendem Kaffee in der Hand hielt. Vielleicht konnte man dort ja nett sitzen und gemütlich heimischen Kuchen essen. Das würde sie bald herausfinden.

»Wenn man Kühe mag«, sagte Oma wenig begeistert. »Das Café ist über einem Kuhstall gebaut worden, so eine Art Erlebnis-Café, in dem man zugucken kann, wie die Kühe gemolken werden.«

Das klang doch irgendwie interessant, gerade für Stadtkinder wie Leonie war es sicher nicht schlecht, wenn sie mal sahen, wo die Milch herkam.

»Ach, ich werde einfach Helga fragen, wo es sich lohnt hinzugehen. Die wird es sicher wissen. Ich freue mich richtig auf den Urlaub, jetzt, wo wir endlich da sind.«

»Wo sind die Geschäfte?«, fragte Leonie und zog sich ihre Jacke an.

»Wir sind auf dem Land, die nächstgrößere Stadt, Akureyri, ist ungefähr zwanzig Minuten mit dem Auto entfernt. Stimmt doch, oder, Oma?«, erklärte Pia und wandte sich dann an Margarete, die angespannt neben ihr auf dem Beifahrersitz thronte. Es war ihr deutlich anzusehen, dass die bevorstehende Begegnung mit ihrer Schwester sie aufwühlte. Oma brummte nur ein einsilbiges Ja und stieg mit einem leisen Ächzen aus.